KAMPF UND EIN URTEIL VON G’TT – PARASCHA KORACH

11. Juni 2021 – 1 Tammuz 5781

□□□□□

PARSCHA KORACH Bemidbar/Numeri 16:1-18:32

Einleitung und Zusammenfassung

Korach, Datan und Awiram und 250 weitere Männer rebellieren gegen ihre Anführer Mosche und Aharon. G’tt ist sehr zornig und will alle Bnei Israel vernichten, aber er erhört die Bitten von Mosche und Aharon und lässt nur die Anstifter und ihre Familien lebendig in einem sehr großen, klaftertiefen Loch verschwinden. Am nächsten Tag beschuldigt das gesamte Jüdische Volk Mosche und Aharon. G’ttes Zorn entzündet sich und eine Seuche bricht aus, die viele tötet. Aharon sühnt für die Bnei Israel, woraufhin die Plage aufhört.

Auf G’ttes Befehl bringt jeder Stamm einen Stab zum Heiligtum, auf dem der Name des Stammes geschrieben steht. Am nächsten Morgen erblüht Aharons Stab und bestätigt damit seine Wahl zum Priesteramt. Aharon und seine Nachkommen, die Kohanim, – zusammen mit seiner Familie, den Leviten – sollen für den reibungslosen Ablauf des Dienstes im Heiligtum verantwortlich sein. Die Pflichten sind festgelegt. Die Erstgeborenen der Menschen und der reinen Tiere sind für die Kohanim; die erstgeborenen Jungen der Menschen müssen den Kohanim -ebenso der erstgeborene Esel u. a. Tiere – gegeben – und die Kinder

danach ausgelöst – werden. Der Stamm Levi erhält kein Land, sondern den Zehnten des Volkes. Davon geben sie ein Zehntel an die Kohanim ab.

Numerische Daten

Korach ist die 38. Sidra, die fünfte von Bemidbar und enthält fünf Verbote.

Erste Alia (Kohen 16:1-13)

Korach, Datan, Awiram und On (der später gerade noch rechtzeitig die Anführer verliess) stellen Mosches Autorität in Frage. 250 Menschen unterstützen sie bei dieser Rebellion. Mosche schlägt einen Test vor. Sowohl Aharon als auch die Anhänger von Korach müssen ein Rauchopfer bringen, und G'tt wird zeigen, wen Er bevorzugt. Mosche versucht, Korach davon zu überzeugen, mit dem Streiten aufzuhören und betont, dass G'tt selbst die Leviten für sich ausgesucht hat. Mosche ruft Datan und Awiram zu sich, aber sie sind sehr arrogant und weigern sich, zu ihm zu gehen.

Welche Argumente benutzte Korach in seinem Feldzug gegen Mosche? Raschi zitiert aus dem Midrasch, dass Korach seine Anhänger mit himmelblauen Tallitot (Gebetsgewändern) schmückte und Mosche fragte: "Angenommen, ein Tallit ist komplett himmelblau gefärbt, muss man dann immer noch Tzitzit (Schaufäden) mit einem himmelblauen Faden tragen?". Als Mosche die Frage bejahte, wurde er ausgelacht. Korachs zweite Frage war, ob ein Haus voller Thora-Rollen eine Mesusa haben sollte. Mosche bejahte die Frage und Korach warf ihm vor, dass er alle seine Lehren selbst erfunden habe. Zwischen diesen beiden sprühten durch die einfachen Fragen und Antworten philosophische Funken hin und her! Was war im Hintergrund los?

Der himmelblaue Tallit symbolisiert die Jüdische Aura

Korach sagte, dass jeder gleichbehandelt werden sollte. Gleichberechtigung! Der himmelblaue Tallit – über dem Kopf

getragen – symbolisiert die Jüdische Aura, die jiddische Neschama, die wir alle als eine Art allumfassendes Seelenlicht erhalten haben. Darin sind tatsächlich alle gleich. Die Tzitzit (die Schaufäden) werden zusätzlich getragen und zeigen an, dass die Neschama allein nicht ausreicht. Man muss G’tt mit Taten dienen, inspiriert von Liebe (der weißen Farbe der Tzitzit) und Stärke (dem blauen Faden).

Korach hat das nicht verstanden. Er dachte, dass nur die Emotionen zählen: „G’tt will das Herz”. Deshalb fragte er nach einem Haus voller Thora-Rollen. Das Haus symbolisiert den Menschen. Wenn ein Mensch voll von Gedanken der Thora ist, wenn er alle seine Ideale und Gefühle darauf ausrichtet, braucht er dann noch eine Mesusa an seinem Türpfosten? Ja!

Positive Emotionen sind schön, aber am Ende kommt es auf die Taten an. Keine Worte, sondern Taten! Korachs Polemik war hochaktuell. Viele fühlen sich Jüdisch, aber nur wenige handeln Jüdisch. Wie oft hören wir, dass die jiddische Neschama und das Gefühl der Zugehörigkeit entscheidend sind? Sicherlich gut, aber nicht gut genug. Wir müssen unsere Gefühle in Taten umsetzen. Nur so können wir zeigen, wofür wir stehen.

Zweite Alia (Levi 16:14-19)

Datan und Awiram (mit einem langen Strafregister) nennen Ägypten ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Sie haben Angst, in der Wüste zu sterben. Mosche bittet G’tt, ihre Rauchopfer nicht anzunehmen. Sie müssen sich am Eingang zum Ohel Moed aufstellen. Die Herrlichkeit G’ttes offenbart sich den Menschen.

Dritte Alia (16:20-17:8)

G’tt befiehlt Mosche und Aharon, sich vom Rest des Jüdischen Volkes zu trennen, damit Er es vernichten kann. Mosche bittet, dass die Menge nicht wegen der Sünde einiger weniger Einzelner bestraft wird. Mosche warnt das Volk, sich von den Anführern

der Revolte zu distanzieren, damit es nicht auch noch bestraft wird. Mosche erklärt, dass nun jeder verstehen wird, dass G’tt ihn schickt. “Wenn diese Menschen auf normale Weise sterben, dann hat G’tt mich nicht gesandt, aber wenn G’tt eine neue Schöpfung erschafft, wird die Erde ihren Mund öffnen und Korach und seine Anhänger verschlucken, dann wird jeder wissen, dass diese Menschen wirklich gegen G’tt rebelliert haben. Die Erde spaltet sich und Korach und seine Anhänger wurden von der Erde verschlungen. Ein himmlisches Feuer verzehrt die 250 Männer mit einem Rauchopfer. Elazar wird angewiesen, die Feuerpfannen einzusammeln und die glühenden Kohlen wegzuwerfen. Das Kupfer der Pfannen wurde als Abdeckung und Schutz für den Altar verwendet, als Erinnerung daran, dass man nicht versuchen sollte, die Stellung der Kohanim anzugreifen.

Am nächsten Tag beschuldigt das Volk Mosche, einen Teil von G’ttes Volk getötet zu haben. G’ttes Wolke steigt auf das Ohel Moed herab und Mosche und Aharon gehen dorthin, um Anweisungen zu erhalten.

Vierte Alia (17:9-15)

Wieder einmal will G’tt die Menschen in einem einzigen Moment vernichten. Mosche befiehlt Aharon sofort, Rauchwerk auf den Kohlen des Altars zu verbrennen, und er schickt ihn unter das Volk, um die Plage aufzuhalten, die bereits begonnen hatte. Das schnelle Eingreifen beendet die Seuche, die bereits 14.700 Menschenleben gefordert hatte.

Fünfte Alia (17:16-24)

G’tt befiehlt Mosche, von jedem Stamm einen Stab zu nehmen, auf dem der Name des Stammesführers geschrieben steht. Auf dem Stab des Stamme Levis wurde Aharons Name eingraviert. Die Stäbe sollten im Ohel Moed aufgestellt werden. Der Stab des Mannes, den G’tt wählen würde, würde zum Blühen gebracht. Damit war klar, dass G’tt den Stamm Levi auserwählt hatte,

damit die Klagen aufhören würden. Die Stäbe wurden am Abend in das Zelt der Begegnung gelegt. Am nächsten Tag blühte Aharons Stab auf. Mosche zeigte den Stab dem Volk, und jeder Stamm nahm seinen Stab zurück.

Nachdem Korach, Datan und Awiram von der Erde verschluckt wurden, war klar, wer der Anführer war. Das Hohepriestertum Aharons wurde durch den Tod von 250 Männern gefestigt. Dennoch wurde Mosche aufgefordert, die Ehre der Erstgeborenen wiederherzustellen. Deshalb folgte ein weiterer Test. Alle Stäbe wurden von einem Baum abgeschnitten, um zu verhindern, dass ein Stamm behauptet, dass der Stock des anderen Stammes blühte, weil er mehr Feuchtigkeit enthielt. Die Stäbe wurden in das Zelt der Begegnung gelegt, mit Aharons Stab in der Mitte. Auf diese Weise konnte niemand klagen, dass Aharons Stab blühte, weil er G’ttes Gegenwart am nächsten war. Am nächsten Morgen wuchsen Blätter, Blüten und Mandeln darauf. Auch war auf Aharons Stab der vierbuchstabige Name G’ttes eingraviert, ähnlich wie auf dem Stirnband des Hohepriesters. Dies war ein klares Zeichen, dass Aharon als Hohepriester auserwählt worden war, das Stirnband (Ziz) zu tragen. Aharons Stab verwelkte nie. Mosche sollte ihn neben die Heilige Lade legen, als Beweis für alle zukünftigen Generationen, dass der Stamm Levi zum Priestertum, zum Levitentum auserwählt worden war (kurz vor der Zerstörung des Ersten Tempels versteckte König Josia den Stab Aharons mit allen anderen heiligen Gegenständen, damit er nicht in die Hand des Feindes fallen würde).

Warum war dieses zusätzliche Wunder des blühenden Stabes von Aharon noch notwendig? Bisher war die Erwählung des Stammes Levi negativ dargestellt worden, mit Strafen und einem verzehrenden Feuer vom Himmel. Aber Gewalt kann auch die schwächsten Menschen nicht überzeugen. Dies ruft oft Rachegefühle hervor. Aharons Stab, der zuvor andere Stäbe am Hof des Pharaos verschlungen hatte, blühte nun auf: “Nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe.” So überzeugt man seine Gegner.

Sechste Alja (17:25-18:20)

Aharons Stab sollte als Mahnung, nicht mehr zu rebellieren und zu klagen, im Heiligtum aufgestellt werden. Die Menschen zeigen ihr Gefühl der Angst vor G’ttes Strafe wegen ihrer verschiedenen Unzulänglichkeiten. G’tt bekräftigt, dass die Kohanim und Levi`im besondere Positionen innehaben und auch die Grenzen ihrer Autorität nicht überschreiten sollten. Die Levi`im müssen den Mikdasch (Heiligtum) bewachen. Es gab vierundzwanzig Wachposten. Einundzwanzig wurden von den Levi`im gestellt und die drei im Inneren des Tempels von den Kohanim. Kohanim und Levi`im dürfen nicht die Pflichten des jeweils anderen übernehmen. Ein Nicht-Kohen darf nicht im Tempel arbeiten.

Als nächstes kommen die priesterlichen Opfer: das Fleisch der verschiedenen Opfer, die Terumah (Getreideabgabe), die Bikurim (Erstlingsfrüchte), geweihte Gegenstände, die Erstgeborenen von koscheren Tieren und der erstgeborene Esel. Erstgeborene Menschen müssen für fünf Silberschekel ausgelöst werden. Erstgeborenes Vieh darf nicht ausgelöst werden, sondern muss innerhalb eines Jahres als Opfer gebracht werden. Wenn sie für den Altar untauglich sind, bleibt der Bechor (Erstgeborene) das Eigentum des Kohen. Alle vierundzwanzig Gaben an die Kohanim gehen immer an Aharon und seine Nachkommen. Kohanim erhalten keinen Anteil an dem Land.

Der erste Zehnte sollte dem Leviten erlassen werden (Bemidbar 18:21). Der zweite Zehnte sollte in jedem dritten und sechsten Jahr eines Sieben-Jahres-Zyklus an die Armen gegeben werden (Dewarim 28:12). Die zitierten Thora-Quellen bezüglich des landwirtschaftlichen Zehnten gelten nicht ohne weiteres für unseren heutigen Brauch, ein Zehntel als Minimum unseres Geldeinkommens abzugeben.

Die verschiedene Zehnten fussen auf einer identischen Quelle in der Thora

Sifré, der in einer tosafistischen Aussage (1250) zitiert wird, würde eine Pflicht zum Zehnten auf den Pasuk (Dewarim 14:22) stützen: “Du sollst den ganzen Ertrag der Saat, die von deinem Feld ausgeht, zehnten, Jahr für Jahr“. Aus den Worten “ganzer Ertrag” – das Wort “ganz” ist eigentlich überflüssig – lässt sich ableiten, dass nicht nur landwirtschaftliche Produkte zu bewirtschaften sind, sondern auch alle anderen Einkünfte, wie z. B. Zinsen und Gewinne. Dies würde bedeuten, dass auch für alle anderen Einkünfte ein Mindestsatz von einem Zehntel gelten würde. Aus dieser Interpretation wird deutlich, dass der Zehnte von landwirtschaftlichen Produkten und der Zehnte von Geldeinkünften beide auf einer identischen Quelle in der Thora fussen.

Rabbiner J.M. Epstein (1838-1905) erläutert die Beziehung zwischen dem Zehnten von landwirtschaftlichen Produkten und der Zedaka-Pflicht auf Geldeinnahmen. Die Angleichung (in Bezug auf die Quelle) des landwirtschaftlichen Zehnten und des finanziellen Zehnten führt zu der Schlussfolgerung, dass nur im dritten und sechsten Jahr des siebenjährigen Schmita-Zyklus ein Zehntel an die Armen abgegeben werden muss. Andererseits scheint die Verpflichtung zur Hilfe und Mildtätigkeit aus der Pasuk (Vers in Dewarim/Deut. 15:7) – zumindest für den einzelnen Spender – eine fast unlösbare Aufgabe zu sein. Wie hält es die Thora für möglich, jedem Armen “ausreichend für das, was ihm (subjektiv) fehlt”, zu spenden?

in einem breiteren Kontext zusammengefasst

Rav Epstein fasst dies in einem breiteren Kontext zusammen. Der Zehnte aus der Thora bezieht sich nur auf landwirtschaftliche Produkte. Alle drei Jahre musste ein Zehntel der landwirtschaftlichen Produkte für den bedürftigen Teil der Bevölkerung zur Seite gelegt werden. Diese Zehntabgabe war getrennt von der Verpflichtung zur Tzedaka, die auf Dewarim 15:7 basiert und keinen festen Maßstab vorgibt, sondern sich nach der Bedürftigkeit der Armen richtet. Obwohl dieser letzte Pasuk in der Tat dazu

verpflichtet, für alle subjektiven Bedürfnisse der Armen zu sorgen, kann es nie die Absicht der Thora gewesen sein, dass man alles Privateigentum weggeben sollte. Das Gebot von Dewarim 15:7 bezieht sich hauptsächlich auf wirtschaftliche und ertragreiche Zeiten, als die Juden noch in ihrem eigenen Land lebten. Es hätte nur wenige arme Menschen gegeben, so dass die Gemeinschaft in der Lage sein sollte, die Armen nach ihrem ursprünglichen Lebensstandard zu versorgen.

ein Minimum von einem Zehntel und ein Maximum von einem Fünftel

Unter den heutigen Bedingungen in der Diaspora ist dies jedoch eine unmögliche Aufgabe. Selbst wenn die Wohlhabenden ihr gesamtes Vermögen zur Linderung der Not spenden würden, wäre das nicht ausreichend. Deshalb setzten die Chachamim eine Grenze für verpflichtende Tzedaka, ein Minimum von einem Zehntel und ein Maximum von einem Fünftel. Das bedeutet, dass man prinzipiell verpflichtet ist, die Not der Armen vollständig zu lindern – und das gilt auch heute noch für extrem reiche Personen -, aber in der Praxis haben die Chachamim eine Grenze gesetzt im Hinblick auf das, was für die Mehrheit der Menschen zu leisten ist.

Siebte Alia (18:21-32)

Der Levi erhält ein Zehntel der landwirtschaftlichen Produkte, nachdem die zwei Prozent Terumah (Abgabe für die Kohanim) beiseitegelegt worden sind. Der Levi erhält dies im Austausch für seine Arbeit im Bait HaMikdasch. Die Levi’m erhalten auch keinen Anteil an dem Land. Sie mussten zu Lehrern und Inspiratoren für die Menschen werden. Sie erhalten Ma’aser anstelle von Land. Der Levi’m muss ein Zehntel seines Zehnten an den Kohen (terumat ma’aser) abgeben.

die Zedaka-Abgabe als Gemeindeaufgabe

Die Jüdischen Gemeinden zeichneten sich in der Diaspora von der Zeit des Talmuds bis nach dem Ende des Mittelalters durch

eine starke innere Autonomie aus. Tatsächlich bildete die Jüdische Gemeinde einen Staat im Staate. Ein Jüdischer Stadtrat besaß weitreichende Befugnisse bei der Erledigung von Gemeindeaufgaben. Bis ins späte Mittelalter wurde die Zedaka-Abgabe als Gemeindeaufgabe betrachtet und ihre Verwaltung ruhte auf den Schultern der Jüdischen Häupter, die bei der Erhebung und Verteilung der Sozialabgaben von den Empfängern und einem Rat der Sozialhilfeempfänger unterstützt wurden. Erst im 18. und 19. Jahrhundert wurden den Jüdischen Gemeindebehörden viele Befugnisse entzogen. Dadurch wurde der verpflichtende Charakter der Zedaka-Abgabe abgeschwächt. Heute geben die Menschen Tzedaka freiwillig. Die Praxis der Tzedaka ist – G’tt sei Dank – immer noch der Beweis für unsere lebendige Solidarität mit dem leidenden Teil der Menschheit. Am Ende werden wir durch den Verdienst dieses Aktes des Altruismus befreit werden.